Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band (Jahr): Heft 42	5 (1905)
PDF erstellt	am: 29.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Schweiz.kath.Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Hara.)

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25. Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

No 42.

Holothurn, 21. Okiober 1905.

5. Jahraana.

Inhalt von Ur. 42: † Prinzessin Amalie Philippine, Witwe des Prinzen Abalbert von Bahern. (Fortsetung.) — Samenkörner. — Jahresverjanınılung des Mädchenschutz Vereins in Bern. — Mitleid. (Gedicht.) — Adalbert Stifter. — Sprüche. — Der Mutter Segen. (Gedicht.) — Der lette Kojenkranz. — Die gute Mutter. — Der Wacholderbeerstrauch. — Was vermag die Mutter? — Küche. Sinniprüche. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Fürs Haus. — Deffentlicher Sprechsaal. — Literarisches Injerate.

man Wahre Schönke



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode: Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschure. Die moderne Schonheitspfleges Fr. 4.75

2. Zur Beseitigung v. Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. "Schandsläuse", Warzen anden Händen etc. Radikale Entfernung in 3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen . Fr. 5.—

3. Gegen Gesichtshaare (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden . Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u Unschädlichkeit in jedem Failig

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines das auch nur vorubergehend die Erfolge vorfäuschen kann wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Zdrich, Bahnhofstrasse 16. Frau H. D. Schenke schönheitspfiege.

239

Katalog mit 900 photographischen Abbildungen über unsern neuen garantierte 26113

Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16, bei der Hofkirche



Eltern, welche ihre Töchter gerne in der französischen, italienischen und englischen Sprache auszubilden wünschen, eignet sich vorzüglich das Pensionat **Maria-Zell** bei **Lur-see** (Kt. Luzern). Dasselbe erteilt Unterricht im Flicken, Weißnähen, Kleibermachen, sowie auch in den seinsten Arbeiten, hauptsächlich in der Stickerei. Maria-Zell bietet einen herr-lichen Ausssichtspunkt auf See und Berge. Kann aufs wärmste empsohen werden. Gine Abonnentin.

Aufällige Offerten find zu richten an Mme. la Directrice Pensionat Maria-Zeil bei Surfee.

Reichhaltiges Lager in Guttuch, Halbtuch. Halblein und Cheviot, Buckskin und Loder. — Wir besorgen auch Lohn oder Kundenarbeiten nach Muster, kaufen Wolle. Tauschen Waren gegen Wolle. Muster und Preistarife zu Diensten. Infolge Neuanschaffung verschiedener Maschinen garantieren wir für solide, tadellose Fabrikation bei billigsten Preisen und empfehlen uns bestens

1886 H 4285 Lz

Tuchfabrik Entlebuch.

In der Entwicklung zurückgebliebenen

kränklichen schwächlichen rhachitischen skrofulösen

gibt man am besten

Kalk-Caseîn

Erfolge überraschend.

Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft für diät. Produkte A.-G.,



Mäddenschukverein Solothurn. Stellen=Dermittlung :

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

fürs Haus.

Kalte Füße. Solchen, welche in der rauhen Jahreszeit an kalten Füßen leiden, ist das Tragen von Haarsohlen sehr zu empsehlen. In passender Form schneidet man Sohlen aus Flanell und benäht sie auf der obern Seite mittelst großer Stiche dick mit Roßhaar. Man tut gut, von diesen Sohlen stets mehrere Paare bereit zu haben. Beim Tragen ist die Haarsliete dem Fuße zuzuwenden; das ansänglich etwas sonderbare Gefühl verliert sich bald; dafür verspürt man bald eine dauernde, wohltuende Wärme. Das Roßhaar übt beim Gehen einen gewissen mechanischen Reiz auf die Haut aus, daher die Erwärmung und bald auch Schweiß, der aber von den Haarsohlen ausgesaugt wird. Deshald ist aber sleißiger Wechsel nötig, auch sind die Sohlen bei österer Benuzung im Seisenwasser zu waschen und können so lange gebraucht werden.

Reinigen von Herrenkleider. Fettige Rockkragen bürstet man mit Salmiak und Spiritus, oder mit Gallseise und warmem Regenwasser. Hat der ganze Rock Reinigung nötig, so wasche man ihn mit einem durchgeseihten Tabakabsud, was ihn wieder ganz auffrischt. Oder man behandelt ihn wie solgt: 50 Gramm gewöhnslicher, jedoch nicht ganz geringer Rauchtabak werde in ca. 3 Liter Regenwasser gekocht. Dann taucht man eine steise Bürste in den noch heißen Ubsud und bürstet das vorher tüchtig ausgeklopste Kleidungsstück an allen Stellen kräftig durch. Nachdem die Flüßigsteit gut in das Tuch eingedrungen ist, wird das Kleid nach dem Fadenstrich gebürstet und zum Trocknen in den Schatten ausgehängt. Der Tabakgeruch verliert sich ganz.

Grau und unanschnlich gewordene Kochgeschirre aus Sisen und Smaille fülle man bis zum Kand mit Wasser, in das man etwas Chlor und Pottasche zu gleichen Teilen geschüttet hat und koche sie gut aus. Für 5 Kp. Chlor und Pottasche zusammen reicht für eine ganze Menge Töpse. Das Auskochen wird wesentlich einfacher, wenn man kleinere Töpse in größere legt und sie gemeinschaftlich kocht. Nach dem Auskochen stelle man die Töpse längere Zeit unter die fließende Wasserleitung, damit alle Spuren des gesundheitsichädlichen Chlors sortgespült werden. So behandelte Töpse werden wie neu aussehen.



Deffentlicher Sprechsaal.

Fragen :

Frage 115. Könnte mir vielleicht eine werte Abonnentin Ausstunst erteilen, ob man gegenwärtig Tischtuch und Servietten in der Mitte oder in der Ecke stickt. Besten Dank. A. M.

Frage 116. Wie frischt man gebrauchte Spielkarten auf?



Literarisches.

Die heilige Elisabeth. Ein schlichtes Lebensbild zu den Wandgemälden von Moriş Schwind im Elisabethengang der Wartburg von Marie Rasch. 4°. 160 Seiten. Leipzig. Verlag von Friedrich Jansa. Preis 2 Mark.

Ein fünstlerisch ausgestattetes, reizendes Büchlein hat wiederum die reiche Literatur über die liebe, heilige Elisabeth von Thüringen vermehrt, wobei allerdings der Bilderschmuck die Hauptrolle spielt. Die berühmten St. Elisabethenbilder von Morit Schwind werden da in ihrer lieblichen Farbenpracht wiedergegeben, und dazu hat Marie Rasch auf 22 Seiten eine hübsche Lebensstizze der Heiligen gesichrieben. Zunächst als Souvenir sür die Besucher der Wartburg berechnet, tritt die Legende, wie wir sie kennen, etwas mehr in den Hintergrund. Es mutet uns z. B. eigenartig an, wenn die auch von Schwind sestgehaltene Vertreibung St. Elisabeths aus der Wartburg als ein Entweichen der Heiligen dargestellt wird. Solches ist eben in den sehr verschiedenartig ausgesaßten alten Legenden mancherorts verzeichnet; immerhin bleibt die Vertreis

bung als die am meisten glaubwürdige Tatsache. — Sonst aber ist das kurze Lebensbild sehr anmutig und auch möglichst treu nach historischen Anhaltspunkten bearbeitet.

Wer die hübschen Andachtsdücher zu Ehren der hl. Elisabeth schon besitzt und ihre kirchliche Legende kennt, wird auch in dieser reizenden Novität seine Freude finden oder damit solche bereiten. Sehr schön ift noch der als Anhang der Legende dienende Ziklus hübscher Bilder: Die sieben Werke der Barmherzigkeit darstellend. Wir wünschen dem illustrierten Elisabeth-Büchlein guten Ersolg.

A. v. L.

Ein prächtiges neues Rinderbilderbuch ift foeben im Verlage von J. P. Bachem in Köln erschienen: Vom lieben Zesus= tind. Legende aus feiner Jugendzeit. Es enthält, einschließlich des Deckelbildes, vierzehn sehr schöne in vielfarbigem Kunftdruck ausgeführte Bilber aus bem Jugendleben des Heilandes nach Originalzeichnungen von W. Rohm. Den Text des Buches versaßte Elisabeth Horster mit vierzehn poetischen Legenden. Dieselben sind dem kindlichen Fassungsvermögen wohl angepaßt, treffen den kindlich en Ton, ohne dabei die Würde preiszugeben. Der moralische Kern ist am Schlusse jeweils mit zwei Verszeilen herausgehoben. Doch bleibt zu eigenem Denken für die Kinder noch genug übrig. An den Bilbern vom Hagedorn, vom Apfelbaum, von den Tieren der Bufte erfreuen sich Aug und Herz, Gemut und Phantasie der kleinen Welt. Das Buch (dauerhaft gebunden 3 M.) ist ein reizendes und auch im besten Sinne nüpliches Festgeschent für Rinder bon 4-10 Jahren.

Die Schwiegertochter, von Migr. Hungerford, Bachem, Köln.

Mein neuer Kaplan. Erzählung aus dem iriichen Prieftersleben von P. A. Sheehan. Fünfte Auflage. Bachem, Köln. Preis brojch. M. 4.50.

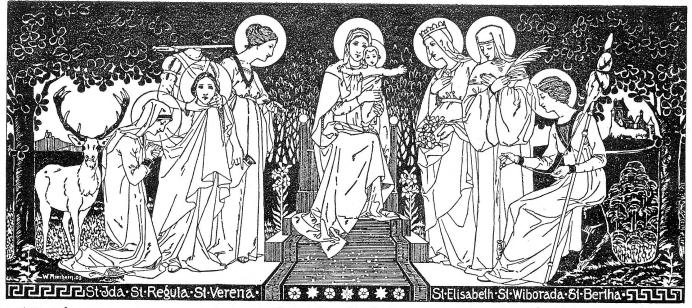
Unter der großen Flut ausländischer Romane, die man in das Deutsche übersetze, find es vorzüglich zwei Werke, die das Interesse unserer Leserinnen iu hervorragendem Waße verdienen.

Migr. Hungerfords "Schwiegertochter" ist eine anziehende Schöpfung auf dem Gebiete des Gesellschaftsromans. Nicht äußere Mittel, sondern Herzensgüte und Reinheit verwandeln die Antipathie gegen die Schwiegertochter in Sympathie

Eine noch höher stehende Schöpfung, ein durch und durch schönes, interessants Buch ist Sheehans "Mein neuer Kaplan", das es bereits auf fünf Auslagen gehracht hat. Der Versasser ist ein irischer Priester, der eine große Welt- und Seelenkenntnis besit, und über eine große Kunst in Charakterzeichnung und Darstellungskrast versügt. Was uns aber das Buch so lieb macht, das ist der seine Humor und die Hülle von Lebenswahrheit und Poesie. Reizt hie und da eine Ansichaung auch unsern Widerspruch, so erhöht das nur wieder das Interesse. Wenn Sheehan z. B. über irische Sheschließung bemerkt, daß Frlands Töchter im Gehorsam so weit gehen, daß sie die Mutter nicht einmal nach dem Namen des bestimmten Bräutigams fragen, so glauben wir, dazu ein Fragezeichen sehen zu dürsen; denn so wenig neugierig waren die Evastöchter nie. Das ganze Buch ist so anziehend, so schon daß wir es ohne Rückhalt bestens empfehlen.

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im kathol. Deutschland. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben vom Vorstand des Charitasverbandes für das katholische Deutschland. Verantwortlicher Redakteur: Geistlicher Rat Dr. Lorenz Werthmann zu Freiburg i. Br. Erscheint 24 Seiten stark monatslich zum Jahrespreis von 3 Mark (bei direkter Zusendung Mk. 3.60).

Inhalt des 12. Heites: Charitative Schiffersürsorge (von Dekan C. Anoedgen). — Die Tuberkulosebekämpsung, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands (von Dr. med. Werner Armbruster). — Männer und Frauen der Charitas: 2. Louise von Marillac (von Theophila Chrift). — Die deutschen Mädchenschupvereine auf der Katholiken-Versammlung in Straßburg. — Fürsorge für die in katholischen Anstalten erzogenen Kinder nach ihrer Schulentlassung. — Beschlüsse der Straßburger Katholiken-Versammlung über Charitas. — Kleinere Mitteilungen: Generalversammlung der Krankenbesuchersinnen in Arenderg. Die Aussätzigen auf Madagaskar. Praktische



Schweizer katholische Krauenzeitung

Don Seiner Beiligkeit Papft Ceo XIII. gejegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von handarbeiten.

Abonnementspreis für die Bajweig: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75. Anfertionspreis: 20 Ctd. die einipaltige Beiltzeile ober deren Raum.

№ 42.

Solothurn, 21 Oftober 1905.

5. Jahrgang.

† Prinzessin Amalie Philippine, Witwe des Prinzen Adalbert von Bayern.

Von A. v. Liebenau.

(Fortsetung.)

Die glückliche Che bes Bringen Abalbert und feiner holben Gemahlin wurde auch noch burch Gottes Segen gefront. Unendlicher Jubel erfüllte bas fürstliche Paar, als 1859 fie im erften Kinde — dem Prinzen Ludwig Ferdinand — auch schon einen Trager ihres hoben Namens begrußen tonnten. Run war die junge Mutter erft in ihrem Elemente. Ungeachtet ber vielen gesellicaftlichen Bflichten ihrer boben Stellung mußte die Brinzeffin vor allem fich Zeit und Duge für die Mutterpflichten zu erübrigen. Deshalb mar fie auch von jenen beiligen Gefühlen erfüllt, welche ein mabres Mutterherz beseelen. - - Richt immer ift es den Frauen der großen Welt vergonnt, ihr Liebstes felbft zu hegen und zu pflegen. Biele aus ihnen beneiben beshalb die schlichte Frau aus dem Bolke, die ihr Rind keiner fremden Hand anzuvertrauen braucht. Auch für Prinzessin Abalbert tamen jene Stunden, wo Mutterliebe und gefellige Stellung mitsamen ihre Rechte beanspruchen wollten. 218 Schmägerin Ronigs Maximilian II. von Babern fiel ihr im Leben des Hofes eine nicht abzuweisende Rolle zu, und der Kreis ihrer hohen Verwandtschaft mar zubem ein weitreichender. Da galt es bann, sich selbst zu vergeffen, um im fürstlichen Heim bie süßen Pflichten ber Gattin und Mutter nicht zu verabfäumen und bennoch bei Sofe nichts zu vernachläffigen. Sier konnte eben nur die mahre, tiefinnerliche Religiösität der hohen Frau Silfe bringen, und bas geschah auch in ausgiebigfter Beife. Bringeffin Amalie Philippine war eine gute Ratholikin, welche alles aus Liebe zu Gott tat und nur von oben den Segen ihres Lebens erwartete. Diefe echte Frommigfeit gab ihr Opfermut, um vor allem Gott zu bienen und überall bas Ihrige zu tun jum Wohle der Familie, der Gefellichaft und der Bittsteller.

— Da gab es nicht so viele Mußestunden, wie man sie so oft im Leben der Hochgestellten vermutet; o nein — es mußten Opfer gebracht werden an Zeit, Geduld und Langmut. Die liebenswürdige Art und Weise, wie Prinzessin Adalbert diese verborgenen Ueberwindungen brachte, spricht deutlich genug von den Tugenden ihres Herzens. — Und mit jedem Jahre sand sie Anlaß, ihr Wirten zu erweitern und zu vertiesen. — Wiederum folgten hohe Familiensreuden, als 1862 der zweite Sohn, Prinz Alfons, erschien und nicht minder hochwillsommen war ein Jahr später die ersehnte Tochter — Prinzessin Elvira.

All diese hohen Segnungen brachten aber auch ihre vermehrten Pflichten, aber die Prinzessin Amalie Philippine wußte ihnen immer die schönste Seite abzugewinnen. Vor allem war sie überzeugt, daß das Gedeihen auch der reichsten, glücklichsten und höchstgestellten Familien nur durch ein wahrhaft christliches Leben, wie durch immer sortgesetze, wenn möglich auch erhöhte Liedeswerke erreicht werden können. Jedes glückliche Familienereignis wurde daher im Hause des Prinzen Udalbert mit neuen Gaben und Stiftungen bedacht. Dafür hatte man dort immer hohe Summen zur Versügung, eben weil von den reichen Einkünsten des Hauses vor allem aus der Anteil des Herrn ausgeschieden wurde. Wußte ja das fürstliche Paar, daß alle Bessitzenden, ganz besonders aber die Reichen und Hochgestellten, bereinstens über die Verwaltung ihrer Güter vor Gott Rechenschaft ablegen müssen.

Die Prinzessin Abalbert hegte aber noch eine ganz besonbere Andacht für die Werke zu Ehren der heiligen Kindheit Jesu. Deshalb beschenkte sie die armen Kinder ganz besonders gerne und sie hieß auch ihre Kinder recht lieb und freundlich sein mit den Aermsten des Bolkes. Das brachte der Familie reichen Segen und es war rührend zu sehend, wie diese fürstlichen Kinder sich gerne ein persönliches Opfer auserlegten, um das Jesuskind in den Armen zu erfreuen. So ward man glücklich, indem man Glückliche machte.

Prinzeifin Abalbert ist aber auch eine grundsätlich gute Mutter geworben, d. h. eine Mutter, die bleibenden Ginfluß

ausübt auf die höhern Bestrebungen ihrer Kinder. Das ist eine Gabe des Himmels, welche nur durch ein tieses, geistig hochstehendes Erfassen der Mutterpslichten und durch ernstliches Gebet erlangt wird. Diese hohe Dame war in der Tat dazu angetan, edle Herzen zu bilden. Sie hatte durch Wort und Beispiel, wie durch eine liebevolle und doch energische Leitung ihre Familie angeleitet und deren innerstes Wesen immerdar tugendhaft zu entwickeln gesucht. Vor allem aber hatte sie sich Liebe und Vertrauen der Ihrigen gesichert. — Das ist der katholischen Mutter höchste Ausgabe und wenn sie diese gut erfast und durchsührt, so steht das Glück der Familie auf Felsengrund gebaut.

Nicht bloß die Kinderjahre brachten die Kleinen der fürstelichen Mutter nahe, sondern sie wußte das Herz der heranswachsenden Söhne, wie das der Tochter dauernd zu fesseln. Und das war ein Glück für diese rasch ausblühende Jugend, die vershältnismäßig frühe das Familienhaupt verlieren sollte. — Denn auch in dem Palaste des Fürsten Adalbert von Bayern sollte sich der alte Wahlspruch bestätigen: "Je schoner das Erdensglück, um so näher steht es seinem Ende." (Forts. solgt.)



Samenförner.

Eine Ecprobung und ein Ausweis der echten Liebe Gottes ift die Rachstenliebe. Alb. Stolz.

So viel der Mensch von sich ausgeht (demütig wird), ebenso viel geht Gott ein. Tauler.

Der Reichtum ift oft für die Tugend, was das Gepäck fürs Heer. Baco.

Nicht Fortschritte in der Tugend machen wollen, heißt rückwärts schreiten. St. Bernhard.

Der Gang durchs Leben ist ein schwerer Gang und keinem wird sein Anteil geschenkt an der gemeinsamen Rot.

Den guten Menschen kennst du an seinem liebsten Buche und an der Art, wie er es lieft. Sailer.

Ganz verlangt bich berjenige, welcher bich geschaffen hat.
St. Augustinus.



Jahresversammlung des Mädchenschutzvereins in Bern.

(Um 4. und 5. Oftober.)

In der Bundesstadt, mitten im Herzen der Schweiz hielt ber Mädchenschutzverein seine diesjährige Versammlung ab. Ernste Fragen beschäftigten die Teilnehmer, Fragen, die auch mehr und mehr Herzenssache weiter Kreise werden; bestätigten doch die Vertreterinnen der verschiedenen Sektionen, daß das Interesse sür die Bestrebungen des Mädchenschutzvereins im Bachsen bes griffen sei.

Nachdem der Mittwoch Nachmittag bereits kleineren Separatversammlungen der verschiedenen Komitees angehört hatte, eröffnete eine gottesdienstliche Feier den Haupttag. In der geschäftlichen Sitzung des Bormittages, die von Mfgr. Stammler
eröffnet und präsidiert wurde, entrollten die kantonalen Präsidentinnen in ihren Jahresberichten ein reiches, eifrig betätigtes
Arbeitsprogramm: So ist die Bahnhof-Mission, die sich mehr
und mehr als eine dringend gebotene Vorsichtsmaßregel erweist,
in allen größern Verkehrsstationen eingesührt und hat sich schon
Hunderten von reisenden Mädchen nuthar erwiesen und gar
manche davon bewahrt, von zweiselhaften Elementen abgefangen
zu werden. Ebenso weisen mehrere unserer Städte Marienheime
auf, wo Arbeiterinnen ein Aspl und Stellenlose vorübergehend

Unterkunft finden; hier finden auch die erbauenden Sonntags= vereinigungen und jene ein Bindeglied bilbenden geselligen Familienabende statt und werden Kurse abgehalten in verschie= benen Zweigen haushälterischer Tätigkeit.

Unläßlich von öffentlichen Festen (wie Schützenfeste in St. Gallen und Freiburg, Musiksest in Solothurn) wenden die Organe des Mädchenschutzereines auch den Kellnerinnen ihre Fürsorge zu. Dieses Institut hat sich sehr bewährt und sindet auch von Seite der Behörden Anerkennung und Unterstützung. Die Sektion Solothurn hat ein Kinderhort für die Kinder des Arbeiterstandes, Olten eine Abstinentenliga gegründet.

Wo keine Marienheime existieren, besorgen die Präsidentinnen bas oft so undankbare, aber segensreiche Geschäft der Stellens vermittlung und weisen sämtliche bezügliche Berichte große Zahlen auf.

Die Urteile der Stellenvermittlerinnen gehen fast überall dahin, daß höhere Dienststellen, wie solche für Gouvernanten, Erzieherinnen 2c. gewöhnlich schwer zu sinden sind, während die Nachfrage nach Dienstmädchen diejenige nach den obgenannten Stellen weit übertrifft. So kommt es denn oft vor, daß von Begüterten ganz übertriebene Lohnansätze gemacht werden, die in bescheidenen Verhältnissen nicht zu erschwingen sind. Im allgemeinen haben die Mädchen mehr Lust in die Fabrik zu gehen und wenden dem Dienstbotenstand den Rücken, trotzem aus demselben die kräftigern und fürs Leben tauglichern Leute hervorgehen.

Angesichts dieser Uebelstände ist es zu begrüßen, daß das rührige aarg. Romitee sich ernstlich mit dem Gedanken befaßt, eine Dienstbotenschule auf einsachem Fuße zu gründen, die sich zur Aufgabe macht, den Mädchen die nötigen praktischen Kennt-nisse und die richtige Berufsauffassung beizubringen und auch für einsachere Verhältnisse gute Kräfte heranzuziehen.

Bereits haben viele unserer Schweizerfrauen ihr Scherstein zur Verwirklichung dieses zeitgemäßen Projektes gesteuert; mögen die ebeln Werberinnen auf ihrem Sange fernerhin offene Türen und offene Herzen finden.

Diese gründliche Renntnisse und gute Grundsate psanzende Schulung und eine gewissenhafte Stellenvermittlung sind gewichtige, nicht zu unterschätzende Borbeugungsmittel gegen die Gefahren für Sittlichkeit und Glaube. Darum gebührt beiben Instituten volle Ausmerksamkeit.

Der Fürsorge für Gefallene galt bas am Nachmittag im Sotel Pfiftern gehaltene Referat von Pfarrer Rafer, Bafel. Un Sand von Beispielen wies ber Referent nach, welchen Befahren und welchem Elend diefe Unglüdlichen preisgegeben find. Sollen sie gerettet werben, so gehoren sie nicht hinaus in die Deffentlichkeit, nicht in die Sand der Polizei, auch nicht in allgemeine Spitaler, wo ihnen die richtige geistige Pflege fehlt, und wo oft Rind und Mutter ihrem Glauben verloren gehen. Deshalb ichlägt Referent die Gründung einer Unftalt vor, darin die Unglücklichen auch von ihrem Laster entbunden werden. Er schließt mit einem warmen Appell an die Anwesenden, den himmlischen Sonnenschein driftlicher Nächstenliebe binein leuchten ju laffen in biefe duftern Nachtzeiten menfchlichen Glendes. Er zeichnete Wege zur Beschaffung der nötigen Mittel und veranstaltete sofort eine Sammlung, deren reicher Ertrag für ben Gindruck des begeifterten Bortes fprach. Die Grundfteinlegung zu diefer menschenfreundlichen Stiftung fette ber Tagung von Bern die Krone auf.



Mitleis.

Wir sollten nie, wenn einer fiel, Ihm harte Worte sagen; Es steht uns besser, wenn wir all' Voll Mitleid ihn beklagen. Und meint wohl einer fest zu sieh'n Gar ohne Murcht und Bangen, Wer weiß, der Arme glaubt' es auch, Dem es so schlimm ergangen.

D nein, wir stehen nimmer fest Auf dieser schwanken Erde, Wie töricht blind, wer da vermeint, Daß er nie fallen werde.

Drum reiche jedem beine Hand, Der auf dem Weg gefallen; D hilf ihm auf und bete still: Bei gnädig, Herr, uns allen!

P. Josef Staub.



21dalbert Stifter, zum 100. Gedenktag seiner Geburt.

"Willst du dich herzlich freu'n an der Natur, Dann schau sie an mit klaren Kindesaugen."

So mahnt Theobald Kerner, der Sohn des Justinus Kerner. Wohl keiner seiner zeitgenössischen Dichter aber hat sich mehr an der Natur erfreut, keiner hat sie liebevoller und schöner auch andern gezeigt, als Abalbert Stifter.

Er wurde am 23. Oktober 1805 in Oberplan am Böhmerwald geboren und verlebte bort eine glückliche Kindheit, die auf sein ganzes späteres Leben noch einen goldenen Schimmer warf. In der Abtei Kremsmünster lernte er die Anfangsgründe der Wissenschaft kennen, studierte in Wien, war Erzieher in einem fürstlichen Hause, übersiedelte 1850 nach Linz und starb daselbst am 28. Kannar 1868.

Stifter trat erst spät mit den Erzeugnissen seiner Muse vor die Oeffentlichkeit; denn in seiner Bescheidenheit glaubte er selber lange nicht an seinen Dichterberus. Bekannt wurde er durch seine "Studien", die in den Jahren 1843—1850 erschienen. Sie machten den Autor zum berühmten Mann und heute noch, nach mehr als einem halben Jahrhundert, gilt er als einer der größten Meister deutscher Prosa. Sein "Hochwald" ward gelesen, so weit die deutsche Zunge klingt. Die Wiedergabe der Natur versteht er, wie kaum ein anderer. Auch das Kleine in der Natur ist ihm nicht klein, es verklärt sich zum Großen. Die Blumen des Feldes sind seine Vertrauten, der Wald sein liebstes Buch. Wie schon zeigt er denselben im heiligen Dämmerlicht, durch das die goldenen Sonnenlichter wie die ewige Leuchte am Hochaltare slimmern, den einsamen See im Berggelände der Moldau!

Als ein Epigramm Bebbels bie Art Stifters als Klein= liche Blumenmalerei bezeichnete, trat Stifter 1852 in der Bor= rede der "Bunten Steine" nachbrücklich für das Recht seiner Runft ein: "Das Wehen der Luft, das Riefeln des Wassers, bas Bachsen ber Getreibe, bas Wogen bes Meeres, bas Grunen der Erde, das Glänzen des Himmels, das Schimmern der Geftirne halte ich für groß." Und groß weiß Stifter bas Rleine wirklich immer zu gestalten. In feiner Erzählung "Bergfriftall" ift das Motiv das benkbar einfachfte: Zwei Rinder verirren sich am Chriftabend, bringen die Nacht in den wilden Rluften bes Gebirges zu und werden am Morgen lebendig wieder ge= funden. Aber mas hat Stifter aus diefem einfachen Ereignis gemacht! Man meint das Fallen bes Schnees zu feben, die große Stille felber zu erleben. Nirgends greift ber Dichter ein, er läßt uns sehen, fühlen, mit empfinden. Und in der Erzählung vom Granit (ebenda) weiß er mit den einfachsten Worten der Welt von einem Sterben in der Fremde und der Sehnsucht nach der Heimat zu sagen: "Als dein Onkel Simon einmal vor bem Feinde im Felde lag und frant war, fagte er, da ich ihn besuchte: ""Bater, wenn ich nur noch einmal das Oberglaner Glöcklein hören könnte!" Aber er konnte es nicht mehr hören und mußte fterben."

So ift Stifter auch in der Darstellung edler Seelenregungen ein Meister. Dieselben sind, wie Herrmann Kurz sagt, "Seelen-landschaften." Stifter ergreift die Fäden der Handlung, aber er will sie nicht straff anziehen, er will kein moderner Novellenschreiber sein und ist es auch nicht. Und doch sindet sich in seinen "Studien" eine Erzählung "Brigitta", die an Kraft der Handlung sich den besten Novellen zur Seite stellen darf.

Stifters Romane "Der Nachsommer" (1857) und "Bitifo" (1867) entbehren allerdings auch der lebhaft fortschreitenden Handlung, was bei bem großen Umfang noch mehr bemerkbar wird. Aber sie entschädigen durch eine Fülle jener liebreizenden Einzelschilberungen, die wir als "Stifterart" bewundern. Ueber bem "Nachsommer" schwebt die fein abgetonte Stimmung ber Spätsommerzeit, jener ftille, wehmutig-friedvolle Goldglang ber herbstelnden Landschaft. "Witiko" stellt sich dar als eine Jüng-lingsgestalt von kindlicher Reinheit und männlicher Willensstärke. Wir ziehen mit ihm durch die stillen Waldtäler, hinaus ins Schlachtgetose, steben dabei, wie er zurücklehrt und im Walbe Wititohaus erbaut und begleiten ibn nach Staliens sonnigen Befilden. Der helb des Romans follte das Land der Dichter= sehnsucht erreichen, das Stifter in seinen jungen Jahren schon gelockt hatte, um immer wieder in die Ferne zu rücken. Im Jahre 1857, als er auf kurze Tage in Triest weilte, schrieb er: "Es war mir oft, als mußten mir heiße Tranen bervor= brechen, daß ich fo alt geworden bin und das nicht geseben habe. Goethe ift erft burch Stalien ein großer Dichter geworden. Ware ich vor 20-25 Jahren zum erstenmal und dann öfter nach Stalien gekommen, fo mare auch aus mir etwas geworben."

Wir sehen aus dieser Aeußerung, daß Stifter wahrlich nicht an Größenwahn litt. Aufrichtig bekannte er sich in seiner Jugend zur Fahne der Romantit, um fpater fich mehr und mehr Goethe zu nähern. Aber er ward weber ein Romantifer, noch ein Nachahmer Goethes. Er ift ein eigener Stern am Dichterhimmel, reich an eigenem Licht und eigenem originellem Rolorit. Er ift ber erfte eigentliche Beimatkunftler ber beutschen Literatur, eine Dichternatur voll finnenden Ernftes, einfach, flar, gemutvoll, rein und tief empfindend, und doch nicht empfindfam, kindlich frifc und doch mit reifem Berftandnis für das Ideal der Runft. Richt ohne Grund hat ihn Bartels als einen der reinften, jungfräulichsten Dichter Deutschlands bezeichnet. Wohl hatte ihm eine größere Routine der Gestaltung noch mehr Lob und Gunft erworben; aber darnach ftrebte der Dichter nicht. Er war zufrieden, wenn feine Schriften jenen Menschen, die dachten und fühlten wie er, eine beitere Stunde bereiten konnte, die im Bergen nachwirkte und bas Bute und Schone fordern half; benn, fagte er, nicht das fleinfte Rornchen geht verloren, bas in der Gegenwart ein mahrhaft Gutes fest; denn der gange Bau der Ewigkeit ruht mit auf diefem Rornchen. Die bochfte Blute des Wahren, Guten und Schonen fah Stifter in der Religion. Sie ift ihm das Ibeal aller Runft, Gott das Endziel. Deshalb durfen wir mit Jug unter fein Bild Beibels Berfe ichreiben:

"Fern von dem Schwarm, der unbesonnen Altar und Serz in Trümmer schlägt, Quillt mir der Dichtung heil'ger Bronnen Am Felsen, der die Kirche trägt."

М. Н.



Sprücke.

Willft du dich selber erkennen, so siehe, wie die andern es treiben, Billft du die andern verstehn, blick in dein eigenes Herz.

Mancherlei hast du versäumt, Statt zu handeln, hast geträumt, Statt zu denken, hast geschwiegen, Solltest wandern, bliebest liegen.

Goethe.



Der Mutter Segen.

Behüt dich Gott! Dies Begenswort Bab mir mein Mütterlein; Ich jog seither von Drt ju Drt Und oft gedenk ich sein!

Mich grüßt dies Wort, wenn kaum das Ticht Den jungen Tag entfacht. Es hält, ein holdes Traumgesicht, An meinem Tager Wacht!

Es grüßt mich, wenn mit Rosenrot Die Freude mich umichlingt; Es grüßt mich, wenn ihr Bowert die Not Db meinem Haupte schwingt.

D Mutterwort! D Gottesgruß Dir eignet Saubermacht. "Behüt bich Gott!" nun gieht mein Auß Betroft burch jebe Racht.

Und wenn die Mutter lange ichon Im kühlen Grabe ruht "Behüt bich Gott!" Der Himmelston Berjüngt mir Berg und Mut.

Marie Sandmeyer.



Der letzte Rosenfranz.

Bon Elsbeth Düter.

(Nachdruck verboten.)

Sterbetag im Rlofter. Durch bie weiten Bange, an beren Wölbungen dustere Schatten wie Trauerflore zitterten, glitt lautlos die Anochengestalt des Todes mit der Sense und einer Sanduhr, die bald abgelaufen war. Draußen fuhr der scharfe Märzwind um das haus und fämpfte mit der Frühlingssonne, die fo gern ben Schnee von den garten Anospen an Busch und Baum hinweggefüßt hatte, denn er war ein Feind best jungen, hoffnungsvollen Lebens. Gin bleicher Strahl fuchte bineinguleuchten in das große, freundliche Rrantenzimmer bes Rlofters, welches der Knochenmann auch diesmal zu finden gewußt hatte. Er klopfte nicht an; hier war er herrscher, deffen Winke alles gehorchte. Bu Saupten eines ichlichten Bettes ftellte er fich auf und gahlte mit unheimlicher Ruhe die riefelnden Rörner ber Sanduhr in feiner Anochenhand.

Im Sterbebette lag eine junge Nonne mit bleichem Gesichte und abgezehrtem Rörper. Ueberirdischer Glanz strahlte aus ben muben, tiefgefunkenen Augen, wenn fie biefelben aufschlug und auf die gegenüberliegende Rapellentür richtete. Liebevoll wie eine Mutter war eine andere Schwester um die Leidende beschäftigt. Sie war bereit zu sterben; war sie ja einst ins Rlofter gekommen, um diefe Runft der Beiligen zu lernen. Lange hatte fie den Tag der Erlösung erwartet und fich durch gedul= biges Ertragen ihres Siechtums und häufigen Empfang ber hl. Sakramente vorbereitet. Es war eine von den klugen Jungfrauen, die bas Del und die brennende Lampe gum Empfange bes Brautigams bereit hielten. Jett tam er, um fie zum Bochzeitsmahle zu holen. Bei ihrem Gintritte ins Rlofter es waren erft wenige Jahre seitdem verfloffen — hatte fie ihren trauernden Eltern gefagt: "Einen reicheren, angeseheneren, besseren Schwiegersohn hattet Ihr Euch doch nicht wünschen fonnen.

Aus bem Mutterhause mar biesen Morgen die würdige Mutter herbeigeeilt, um eines ihrer geiftigen Rinder, das im Sterben lag, nochmals zu segnen; es war ein gutes Rind gewefen. Jest knieten alle Mitschwestern und die würdige Mutter am Sterbebette nieder, um gemeinsam den Rofenkrang zu beten, den die Sterbegebete waren schon gesprochen worden. Starr hielten die erkalteten Finger die großen braunen Perlen des Rosenkranzes, ohne die Kraft zu haben, sie zu bewegen, doch die Bedanken, die fonft fiebernd in unbekannte Regionen manberten, ichienen den Worten der Borbeterin ga folgen. bich, o Jungfrau, in den himmel aufgenommen hat". Wie mancher Rrang folch' duftiger Andachtsbluten mochte wohl bas junge Leben hindurch von der nun sterbenden Klosterfrau ge= wunden fein! Es war eine lange Gnadenkette, an ber fich bie arme Seele jest in ben Schut ber himmlischen Mutter empor= schwang. Wie ein Behrgehänge umschlang die braune Bebets= tette die frommgefalteten Sande. Die ichmalen Lippen, denen man jedes hingehauchte Bortchen abzulesen suchte, zuchten und baten die würdige Mutter um die Erlaubnis, nun die Augen schließen zu dürfen, da die schweren Liber fich ftets wieder über die müden Augensterne senken wollten. So war die letzte Tat ein Att bes Gehorsams, gleichsam eine Bitte, im Gehorsam bin= übergehen zu dürfen ins Jenseits. Die Sterbekerze war schon herabgebrannt und warf unsicheren Schein auf die tiesernsten Nonnen. Die geschnitzte Wanduhr, welche den sinnigen Spruch zeigte: "So geht die Beit zur Ewigfeit", tidte und tadte in gleichmäßigen Bendelschlägen; fie hatte ja kein Berständnis für die Bedeutung ber Stunde, der letten, welche fie einem armen Menschenkinde anzeigte.

"Der dich, o Jungfrau, im himmel gekrönt hat," sprach die monotone Stimme ber Borbeterin, und heiß flehte eine Schar reiner Frauen um Aufnahme ber geliebten Mitschwefter

in die himmlische Berfammlung.

Der Rosenkrang war zu Enbe, das Amen verhallt. Als nun die wurdige Mutter fich niederbeugte, um zu horchen, ba ftand das fromme Berg icon ftill. Bohl hatte mit bem letten Ave die reine Seele die himmelskönigin in ihrer Glorie gegrüßt?

Im pflichtmäßigen Rofenkranzgebete hatte die entschlafene Rlofterfrau täglich die Mutter Gottes an die eigene Todesftunde erinnert und fie um Hilfe in dieser letten Not angerufen; ber Rosenkranz war ihr ftändiger Begleiter, ihr einziger Schmuck und ihre geiftige Baffe gewesen, die ber heilige Schutzengel jest als Siegestrophäe ber Seligen nachtrug.

Durch das Pfortenstübchen des Klosters eilte befriedigt der Tod ins Freie - er hatte fein Opfer. Merkwürdig, daß man ihm hier stets so bereitwillig folgte! Da braugen mußte er bei seinem Bange durch die Welt oft beiß tampfen, wenn er irgendwo unversehens anklopfte.

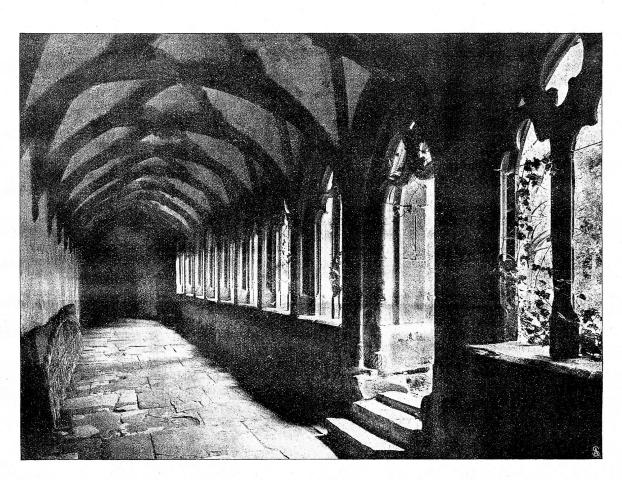


Die gute Mutter.

Im Jahre 1796 als die franz. Armee nach dem Rückzug aus Deutschland jenseits hinab am Rhein lag, sehnte sich eine Mutter in der Schweiz nach ihrem Kinde, das bei der Armee war und von dem fie lange nichts mehr erfahren hatte, und ihr Berg hatte dabeim teine Rube mehr. "Er muß bei ber Rheinarmee sein", sagte fie, "und der liebe Gott, der ihn mir gegeben hat, wird mich zu ihm führen." Und als fie auf bem Postwagen zum Johannistor in Basel heraus und an den Rebhäusern vorbei ins Sudgau gekommen war, treuberzig und redfelig, wie alle Gemüter find, die Teilnahme und hoffnung beburfen, und die Schweizer ohnedies, erzählte fie ihren Reifegefährten bald, mas fie auf ben Weg getrieben hatte. "Find' ich ihn in Colmar nicht, so gehe ich nach Strafburg, find' ich ihn in Strafburg nicht, fo gebe ich nach Mainz." Die andern sagten das dazu und jenes, und einer fragte fie: "Was ift benn euer Sohn bei der Armee? Major? Da wurde sie sast verschämt in ihrem Inwendigen. Denn sie dachte, er könnte wohl Major sein oder so etwas, weil er immer brav war, aber fie wußte es nicht. "Wenn ich ihn nur finde, fo barf er auch etwas weniger sein, benn er ist mein Sohn." Zwei Stunden herwärts Colmar aber, als schon die Sonne sich zu den Elsäßer Bergen neigte, die Hirten trieben heim, die Ramine in den Dörfern rauchten, die Soldaten in dem Lager nicht weit von der Straße standen partieweise mit dem Gewehr bei dem Fuß, und die Generale und die Obersten standen vor dem Lager beisammen, diskurrierten miteinander und eine junge, weiß gekleidete Person von weiblichem Geschlecht und seiner Bildung stand auch dabei und wiegte auf ihrem Arme ein Kind. Die Frau im Postwagen sagte: "Das ist auch keine gemeine Person, da sie nahe bei den Herren steht. Was gilt's, der, so mit ihr redet, ist ihr Mann." Der geneigte Leser fängt

einen bei der Armee, oder habt ihr nicht von einem gehört, so und so?"

Der Diener sagt: "Ja so heißt unser General, ber im Lager steht, heut hat er bei uns zu Mittag gegessen," und zeigte ihr den Plat. Aber die gute Mutter gab ihm wenig Gehör darauf, sondern meinte, es sei Spaß. Der Diener rust den Wirt und der Wirt sagt: "Ja so heißt der General". Ein Offizier sagte auch: "Ja so heißt unser General", und auf ihre Frage antwortete er, "ja so alt kann er sein", und "ja so sieht er aus und ist von Gedurt ein Schweizer." Da konnte sie sich nicht mehr halten vor inwendiger Bewegung und sagte: "Es ist mein Sohn, den ich suche, und ihr ehrliches Schweizer=



Kloster in Stein a. Ah. Krenzgang. Südarm.
(Tert siehe lette Nummer.)

allbereits an, etwas zu merken, aber die Frau im Postwagen merkte noch nichts. Ihr Mutterherz hatte noch keine Uhnung, so nahe sie an ihm vorbeigesahren war, sondern bis nach Colmar hinein war sie still und redete nimmer. In der Stadt, im Wirtshaus, wo schon eine Gesellschaft an der Mahlzeit saß, und die Reisegefährten setzen sich auch noch, wo Platz war, da war ihr Herz erst recht zwischen Bangigkeit und Hossmung eingeengt, da sie jetzt etwas von ihrem Sohne ersahren könnte, ob ihn niemand kenne, und ob er noch lebe, und ob er etwas sei, und hatte doch den Mut sast nicht, zu fragen. Denn es gehört Herz dazu, eine Frage zu tun, wo man das Ja so gerne hören möchte, und das Nein ist doch möglich. Auch meinte sie, jedermann merke es, daß es ihr Sohn sei, nach dem sie frage und daß sie hosse, er sei etwas geworden. Endlich aber, als ihr der Diener des Wirts die Suppe brachte, hielt sie ihn heimlich am Rocke sest und fragte ihn: "Kennt ihr nicht

gesicht sah fast ein wenig einfältig aus vor unverhoffter Freude und vor Liebe und Scham. Denn sie schämte sich, daß sie eines Generals Mutter sein sollte, vor so vielen Leuten, und konnte es doch nicht verschweigen. Aber der Wirt sagte: "Wenn das so ist, gute Frau, so laßt herzhaft euer Bagage abladen ab dem Postwagen, und erlaubt mir, daß ich morgen in aller Frühe ein Kaleschlein anspannen lasse und euch hinaussühre zu eurem Sohn in das Lager".

Am Morgen, als fie in das Lager kam und den General sah, ja so war es ihr Sohn und die junge Frau, die gestern mit ihm geredet hatte, war ihre Schwiegertochter, und das Kind war ihr Enkel. Und als der General seine Mutter erkannte und seiner Gemahlin sagte: "Das ift sie," da küßten und um-armten sie sich, und die Mutterliebe und die Kindesliebe, und die Hoheit und die Demut schwammen in einander und gossen sich in Tränen aus, und die gute Mutter blieb lange in un-

gewöhnlicher Rührung, fast weniger darüber, daß sie heute die Ihrigen sand, als darüber, daß sie sie gestern schon gesehen batte. —

Als der Wirt zurückkam, sagte er: "Das Geld regnet zwar nirgends durch das Kamin herab, aber nicht zweihundert Franken nehme er darum, daß er nicht zugesehen hätte, wie die gute Mutter ihren Sohn erkannte und sein Glück sah.

Hebel, auserwählte Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes.



Der Wacholderbeerstrauch.

Nach C. M. Zimmerer.

Den Wacholberstrauch (Juniperus communis) kennt jedermann, der einmal an sonnigen Halden vorbeiging, in lichten Nadelgehölzen lustwandelte oder durch öde Heideländer zog. Vielerorts ist er nur unter dem Namen: Recholder, Wacholder, Wecholber, auch Kadic oder Krammetsbaum bekannt.

Bas ben Standort betrifft, nimmt er mit bem trodenften, magersten Boben vorlieb und wird barum auch für solche Orte zur willsommenen Zierde, die sich sonst tahl und unschön unserm Auge darbieten würden. Seine niebergedruckten Aefte, wovon die unterften meift auf bem Erdboden liegen, tragen bellgrune, wie eine Rinne gestaltete Nadeln, die immer zu dreien wagrecht von einander abstehen. Die Blute erscheint im April und befteht in einem Ratchen, also einer Staubgefägblute. Andere Exemplare zeigen fleine Dehrchen, bas find die Stempelbluten. Indem lettere zusammenwachsen, entsteht die Beere, die aber erst im zweiten Jahre zur Reife gelangt und von der grünen zur bräunlich-schwarzen Farbe übergeht. Burgeln, Holz, Blätter und Früchte atmen den würzigsten, angenehmsten Harzduft aus; barum murde ber Strauch, ber auf gunftigem Boden fogar gu einem fleinen Baume wird, auch von jeher zum Räuchern, besonders des Fleisches benütt.

Die Bacholderbeeren dienten in den ersten christlichen Zeiten anstatt des Weihrauches selbst beim Gottesdienste. Frühe schon hatte man auch die arzneilichen Aräste des Strauches erkannt. Aber man begnügte sich nicht, seiner Wirksamkeit nur das zuzuschreiben, was ihm wirklich zukommt, sondern er wurde zu einer Art Wunderpslanze gemacht, die eine Unmasse von

Arankheiten beilen follte.

Heute noch gibt es in einigen Gegenden alte Leute, die auf dem festen Glauben beharren, daß man den Wacholderstrauch in Buchenpstanzungen nicht ausroden dürfe, weil dieser Baum sonst nicht gut gedeihe oder gar zu Grunde gehe.

Inwiefern nun der Wacholderstrauch seinem alten Rufe

gerecht wird, zeigt feine Berwendung als Arzneimittel.

Die ausgebehnteste arzneiliche Verwertung finden die Beeren. Sie enthalten hauptfächlich ätherisches Del, Harz und Zucker. Auch das Holz, namentlich von der Wurzel, und die jungen

Zweige werben gebraucht.

1. Die Beeren, welche beim Zerbeißen zuerst süßlich, dann erwärmend, bitter und aromatisch schmecken, haben im allegemeinen einen anregenden, kräftigenden Einfluß auf den menschlichen Organismus. Sie wirken besonders günstig auf die Tätigkeit der Ausscheidungsorgane ein. Deswegen ist ihre Anwendung von so großem Nuten bei Magenschwäche, Schleimeanhäufungen, bei Steine, Grieße, Lebere und Nierenleiden, sowie auch in rheumatischen und skrosulösen Krankheiten.

2. Da diese Beeren auf die Nieren und die Wasserausscheidung ganz besonders günftig wirken, so kann der aus ihnen bereitete Tee nicht genug bei Anfängen, namentlich der Haut- und Bauchwassersucht empfohlen werden. Man nimmt

etwa eine Sand voll Beeren auf einen Liter Baffer.

3. Weil fie so ungemein gesund für ben menschlichen Körper im allgemeinen und auch zugleich blutreinigend find,

so sollte man im Frühjahre nie ermangeln, sich einer allgemeinen "Wacholderkur" zu unterwerfen, indem man mehrere Tage hindurch morgens und abends solchen Tee trinkt, der das ganze Uhrwerk im Menschen wieder reinigt und regelt.

4. Wenn es sich darum handelt, Zimmer nach anstedenden Krankheiten oder nach Todesfällen von schädlichen Ausdünstungen, Miasmen, Gerüchen und sonstigen "Krankheitsverbreitern" zu reinigen, so sind Wacholberdämpfe geradezu geboten. Eine Hand voll Beeren oder auch das zerkleinerte Wurzelholz auf glühende Kohlen gestreut, erfüllen diesen Zweck ausgezeichnet. Defteres Wiederholen ist ratsam.

Ferner kaue man bei Ansteckungsgefahr, zur Zeit von Epidemien, oder wenn man Kranke pflegen muß, tagsüber mehrere solcher Beeren. Pfarrer Kneipp gibt deren Zahl auf 6 bis 10 an.

- 5. Dieselben entfernen zugleich jeden üblen Geruch aus bem Munde.
- 6. Die Wacholberdämpfe werden auch zu Einreibungen bei rheumatischen Schmerzen und Entzündungen benützt, indem man Flanellappen über auf Rohlen gestreute Beeren hält. Ein gleiches, vielleicht sichereres Resultat wird jedoch erlangt, wenn man in der Apotheke Wacholderöl kauft und dasselbe zu Einzreibungen verwendet.
- 7. Wer ein gutes, schweißtreibendes Mittel braucht, der nehme ungefähr 60 Gramm zerkleinertes Holz auf einen Liter Wasser und mache sich einen Absud davon, den er zu öftern Malen genießt.
- 8. Ein solcher Absud kann ebenfalls zum Auswaschen träger fauler Geschwüre benützt werden.
- 9. Das Del, welches, wie bereits erwähnt worden, zu Friktionen verwendet werden kann, wirkt ferner, in 2 bis 5 Tropfen auf einem Stückhen Zucker genommen, innerlich stärkend und Appetit erregend; zugleich ist es nach Ulsamer blähungs-widrig und verdauungsbesorbernd.
- 10. Ber ein gesundes und leicht urintreibendes Getränke haben will, der kann sich auf folgende Beise einen Bacholder- wein ansetzen:

Auf 50 Liter Wasser verwende man 25 Liter Beeren und eine kleine Hand voll Wermut. Hierauf läßt man das Ganze einen guten Monat lang im Keller gären und zieht das Getränke dann ab. Auf diese Beeren darf ein zweites Mal Wasser gegossen werden, um dieselben gären zu lassen.

- 11. Auch Wacholbertinktur kann sich jedermann selbst bereiten. Auf ein gewisses Quantum Beeren gießt man ein 4 mal größeres Quantum Branntwein, Weingeist oder Wein und läßt es 10—14 Tage an einem warmen Orte stehen, bis man es in Gebrauch nimmt. Diese Tinktur, täglich 2—3 mal ein Kaffeelöffelchen voll davon genommen, wirkt äußerst beslebend und anregend und befördert die Urinabsonderung.
- 12. Auch in einer andern Form findet der Wacholber Berwendung, nämlich als Saft. Ulfamer empfiehlt ihn besonders bei kleinen Kindern, die in Folge zurückgeschlagener Schweiße an Harnverhaltung leiden. Gine Portion Beeren wird mit dem 4-fachen Teile Wasser zu Sirupdicke langsam eingekocht. Zehn Pfund Beeren geben gewöhnlich drei Pfund solchen Saft.
- 13. Wenn Schnaps überhaupt empfohlen werden könnte, so müßte man es beim Wacholderbranntwein tun; benn als "Medizin" betrachtet und in kleinen Gaben genossen, erwärmt er bei frostigem Wetter ben Magen und verhütet dadurch Erstältungen. Man stellt sich denselben selbst her, indem man über eine Hand voll Beeren 1 Liter Kornbranntwein gießt, mehrere Tage stehen läßt und dann abfüllt. Denn der Gekauste besteht oft nur aus gewöhnlichem Branntwein, dem man eine gewisse Menge Wacholderöl beigesügt hat, um ihm das Eigenstümliche des Wacholdergeruches zu geben.
- 14. In der Haushaltung werden die Beeren zum Einlegen des Sauerkrautes, der Bohnen, Gurken und zum Einpökeln des Fleisches gebraucht.

Die Burzeln und jungen Zweige sammelt man im Mai und Juni, und trocknet sie an der Luft.

Die Beeren pfluckt man erst im Herbste bei gehöriger Reife und scheidet alle verkummerten oder rötlich schimmernden davon aus. Sie muffen langsam an ber Luft getrocknet werden.

Das sehr feste, glatte und gelbliche Holz des Wacholders wird zu feinen Tischler- und Drechslerarbeiten, sowie auch zur Berfertigung musikalischer Instrumente verwendet.

Die Birkhühner und Krammetsvögel lassen sich bie Beeren gut schmeden und bekommen davon ihr würziges Fleisch; daher auch ber Name "Krammetsbaum".

So ist, wenn auch nicht im Sinne unserer abergläubischen Ahnen, der Wacholder wirklich ein Zauberbaum, in dem uns holde, immer wachende, gute Geister wohnen, die unablässig bes müht sind, Leben und Gesundheit spendende Kräfte für den Menschen zu schaffen.



Was vermag die Mutter?

"AUmächtig ist das Mutterherz, nicht hassen kann es seines Schoßes Frucht, hat auch das Schrecklichste das Kind ihr ansgetan." Nachdem Gott einmal versprochen hat, das Gute zu belohnen und das Böse zu bestrasen, seit da ist der Mensch in gewisser Hinsch allmächtig, am allmächtigsten aber das Herz der Mutter, das Herz der Frau. Das Buch der Bücher lehrt uns, daß die Frau das gesamte Menschengeschlecht in Krantsheit, Not und Elend und endlich in den Tod gejagt. Und der katholische Christ weiß es, daß ein Mutterherz der einzige Weg ist, der wiederum zum Leben sührt.

Rann Gott dem Menschenherzen größere Macht verleihen? Die Familie ist der Brennpunkt, auf den alle Strahlen des sozialen Lebens zurückweisen. Der Brennpunkt der Familie aber ist die Mutter. Wenn die Mutter nichts wert ist, so ist das Familienleben im innersten Wesen von seiner erhabenen Aufgabe weggezogen, ihr voll und ganz entsremdet. Zer = rüttete Familien aber sind die arbeitsamsten Maulwürfe am Fundament des Staates, denen auch der blühendste gar bald unterliegen muß.

Man sagt: "Der Jugend gehört die Zukunft, auf diese müssen wir unser Augenmerk richten." Schon gut, der Jugend gehört die Zukunst, aber nicht auf die Jugend müssen wir unser Augenmerk richten, sondern auf die, der die Jugend gehört, auf die Mutter. Die Erziehung soll dis zum zehnten Jahre der Mutter gehören. Bas in dieser Zeit das Kinderherz bewegt, das Ziel, auf das es vom Gebrauch der Vernunst angewiesen wird, das sind Dinge, die tief und sest haften bleiben, die im spätern Leben dem Menschen, ost fast unbewußt und ich möchte sagen, instinktiv seine Taten beeinflussen.

Worin diese Kraft der Mutter besteht, wollen wir nicht untersuchen, aber daß sie besteht, das braucht nicht mehr untersucht zu werden, das ist eine Tatsache — eine Tatsache, welche mit aller Bucht verlangt, daß wir unser Augenmerk auf die Mutter richten. Ist das Kind verdorben, so hilft kein Schulzgesetz und keine Knute mehr, ist es aber nicht verdorben, so verdanken wir es der Mutter.

Eine sanfte Frau und Mutter, die im stillen Kämmerlein, das Kind auf dem Schoß, diesem liebend ein Gebetlein stammeln lehrt, ihm erzählt von einem lieben Gott über den schönen Sternen, der betrübt sein wird, wenn das Kind etwas Böses tut — diese Frau treibt eine gesündere und folgenwichtigere Sozialpolitik, als der gelehrteste Redner der Bolksversammlung, der in der inhaltsleeren, gleißnerischen Schale schönster Satzegfüge dem Volke nichts als unverständliche Phrasen und lebenszame Maxime bietet; und ich glaube, jene Frau erzählt keine Ammenmärchen.

Hier ist der Punkt, an dem wir beginnen muffen, das Mutterherz.

Die Frau mochte bie Welt bes Paradieses zertrummern, sie kann es auch wieder berftellen, hier auf Erden schon.

Jean Deconvert.



Rüche.

Geschnetzeltes Ochsenfleisch. Bon Filet oder Roaftbeef oder Huft schneidet man kleine Blättchen. Dieses gibt man mit einer seingeschnittenen Zwiebel in einen Ehlössel heißen Fettes oder Butter und röstet sie so lange, bis das Fleisch nicht mehr blutig aussieht. Dann gibt man einen halben Ehlössel Wehl, Salz, Pfesser und Muskat dazu, röstet alles nochmals mit einander, löscht dann mit Fleischbrüße, Jüs oder Basser ab, und nachdem es einmal ausgekocht hat, richtet man es auf eine erwärmte Blatte und serviert es sosort. — Sehr gut wird dieses Gericht, wenn man einen Lössel Tomatenpüree dazu gibt.

Gedämpste Comaten. Die Tomaten werden halbiert und die Kerne ausgedrückt. Eine Auflaufplatte wird mit frischer Butter angestrichen und die Tomaten werden mit der offenen Seite nach oben eingeseht. Auf jede gibt man ein kleines Stück Butter und über alle werden etwas Salz, Pfesser, Mußkat, gestoßenes Brot und ein wenig Fleischbrühe gegeben. Man stellt die Platte in den heißen Dsen und läßt die Tomaten 15 bis 20 Minuten darin dämpsen. Man serviert sie als Beilage zu Fleisch.

Zwetschgenkuchen. Bon 250 Gr. Mehl, 210 Gr. Zucker, 60 Gr. frischer Butter, ein bis zwei Eiern, und einer Wessersitze Triebsalz wird ein Teig gemacht und damit ein Kuchenblech aussgelegt. Darüber streut man seine Brosamen und legt die halbierten ausgesteinten Zwetschgen schön darauf. Ein Ei, eine Tasse Kahm und vier große Eßlössel voll Zucker werden gut mit einander verzührt und dann über die Zwetschgen gegossen. Hierauf stellt man den Kuchen in den heißen Osen. Wenn er halb gebacken ist, streut man noch reichlich seinen Zucker darüber und läßt ihn dann sertig backen.

Rezept zu geriebenem Teig. (Untwort auf Frage 114.) 1. Art. 1 Kfund Mehl, 250 Gramm Butter, 1 Kaffeelöffelchen Salz, 1/4 Liter kaltes Wasser. Das Mehl wird mit Wasser angeseuchtet, Butter und Salz dazugeknetet und der Teig gewirkt bis er glatt ist. Er wird vor dem Verarbeiten eine halbe Stunde kühl gestellt.

2. Art. 200 Gramm schaumig gerührte Butter wird unter ein Pfund Mehl so verrieben, daß keine Knollen mehr sind. Dann kommt etwas Salz, 2 Gier, 1/4 Pfund Zucker, 1/2 Tasse Kahm und etwas Trieb dazu. Alles wird unter einander gemengt, auf dem Tisch gewirkt, ausgewallt und ins Blech gebracht.

Erste Art eignet sich mehr für Fleischkuchen und Törtchen, während letztere gewöhnlich als Boden von Obsttorten verwendet wird. &. Sch.



Sinnsprüche.

Fleiß ift ber Bater bes Glückes.

Mit den Leidenschaften gibt's kein Bertragen; entweder wir bändigen sie, ober sie bandigen uns.



Von Gott, mit Gott, für Gott, das ift der ganze Mensch, all sein Biffen, Können und Wollen.



Was dir bei deinen Liebeswerken beschwerlich fällt, ift meift bas, was bem andern, jedenfalls aber dir am wohlsten tut.

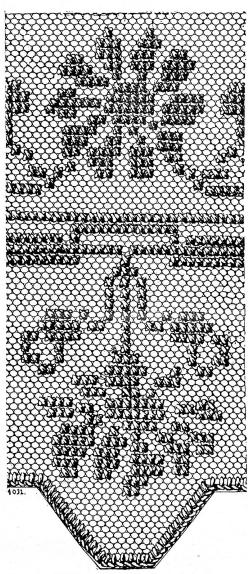




handarbeiten mit Beschreibung.

1. Einsat und Spite aus Tüllstoff mit Kreuzstichstickerei.

Erbsentull und Frisgarn in beliebigen Farben bient als Material. Spige und Einsatz fönnen zusammenhängend ober



1. Einsat und Spite aus Tüllftoff mit Kreuzstichstickerei.

für sich gearbeitet werden. Das Linienmotiv, mit welchem die Spite oben abschließt, ift für den Ginsat an beiden Seiten zu wiederholen, wenn dieser für sich gearbeitet wird. Im Ginsat wechselt eine große Blume mit einer kleinen ab; diese ist an



2a. Zierstich "Hegenstich".

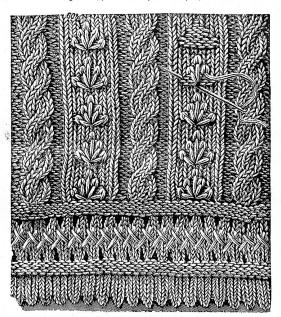
unserer Vorlage nur zur Hälfte gezeigt, sie muß durch Anlegen bes vorherigen Musterteils ergänzt werden. Die Stickerei besteht aus Areuzstichen, welche je ein Tüllloch becken. Anfang und Ende des Strickfadens ist zwecks Befestigung hin= und hersgehend durch einige Tüllscher zu ziehen.

2. Strickmuster mit Stickereiverzierung.

(Siehe das Detaill Abb. 2a.)

Berwendbar für Kinderröcken, Säcken, Strumpfe ufw.

Dies mit umgelegtem Zäckhenrand beginnende Muster kann mit Baumwolle oder feiner Wolle in der Runde oder in hinund hergehenden Reihen gestrickt werden; nachdem die Strickarbeit vollendet ist, wird sie teilweise mit zweifädiger Waschseide benäht (in der Ecke oben rechts ist das Muster ohne Stickerei gezeigt). Man beginnt mit einem beliebig weiten Maschenanschlag und strickt zunächst 5 Reihen rechts, dann 1 R. Löcher



2. Strickmufter mit Stickereibergierung.

und wieder 5 R. rechts; bei biefer letten R. ftrickt man den nach hinten umgebogenen Maschenanschlag mit ein, ober man näht die Anschlagm. hinten gegen. Es folgen 3 Reihen links, 1 Löchertour, 5 R. rechts, welche später im Begenftich nach Abb. 2a benäht werden. Nach einer Löchertour und 3 R. links beginnt bas Streifenmufter. Der zu beftidende Teil gahlt 7 M. in der Breite. Nach je 8 Reihen, von denen je 2 fich gleichen, wiederholt fich das Mufter, welches eine Dreieckform in Linksmaschen auf bem Rechtsmaschen zeigenden Fond bilbet. Die Dreieckform wird mit 5 Rettenstichen benäht. Der zweite Streifen von 8 M. Breite zeigt ein Flechtenmufter, welches in Rechts= maschen auf dem links gestrickt erscheinenden Fond liegt. Die Flechte ergibt sich badurch, daß in der 2. Reihe * die 3. und 4. M. nach den nächsten 2 M. abgestrickt werden. Man nimmt die 3. und 4. M. auf eine Reservenadel und ftrickt, diese Radel hinter der Arbeit haltend, sie nach der 5. und 6. M. ab. Nach 6 Reihen wiederholt man vom *.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Jahresberichte. Fortgesette Fürsorge für bedürftige Lungenkranke durch die Armenverwaltung.

Aundschan in der Alkoholfrage. Redigiert von Dr. rer. polit. Franz Reller zu Beimbach (Baden). Erscheint monatlich. (Mf. 1.40 jährlich.) Freiburg i. B., Charitasverband.

Inhalt des 12. Heftes: Bon der Warte: Die Biergefahr. Internationaler Kongreß in Budapest. — Von der Straßburger Tagung. — Alkohol als Verbrechensurjache. — Der Mineralwasserapparat ein wichtiger Bundesgenosse im Kampse gegen den Alkohol auf dem Lande (von Schulinspektor Schips). — Das Großlogenfest in Danzig (von Dr. Franz Keller.) — Vom Büchertisch. — Vereinsangelegen-

"Alte und Mene Welt". Im 6. Heft dieser, was Inhalt und Illustration betrifft, gediegenen Halbmonatschrift wird der immer spunnender werdende, gehaltvolle Roman "Weltmenschen" von Annie Hruschka fortgesett, ebenso die originelle Erzählung "Im Kurdorf" von Margarete von Derhen. Ein rührendes Sittenbild "Der Kellner" von Charles Folen und eine ergreifende Erzählung von geheimnisvollem Reiz, "Florence" von A. T. Slossen, aus dem Amerikanischen übersett von Sil Bara, schließen sich an. Der belehrende Teil ift durch einen reich illustrierten Artikel "Reisebilder aus Rumänien" von H. Oberbach, eine interessante, ebenfalls illustrierte Abhandlung bon J. Frohn über "Drei seltene Ausstattungsgegenstände in deutschen Domen", einen musikalischen Artikel über "Ein Stück untergehender Kunstwelt" von Hugo Löbmann und einen wertvollen Beitrag von A. Hackemann über "Die Entstehung unserer Heiden und Moore" vertreten. Von den 41 Muftrationen des Heftes erwähnen wir "Kleinkinderschule" von Max Liebermann, "Selbstportrait Kembrands", "Straßenleben in Tokio", "Haß und Liebe" von Jan Styka, "Es war einmal . . . " bon Defregger, "Die erfte Zusammentunft

ber russischen und japanischen Friedensbevollmächtigten an Bord des Mayslower"", sowie das hübsche Einschaltbild in Tondruck "Der junge Förster" von M. Wunsch. Auch dieses Heft zeichnet sich durch Mannigfaltigkeit und hervorragende Qualität des Inhalts und wirklich reiche, schöne und interessante Illustration aus.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenftorf (Aargau.)

Kindermehl erleichtert das Zahnen,

kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet

und heilt Erbrechen und Diarrhoë.

In Apotheken, Droguerien etc

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG 🦟

ossoss ${
m JAHRGANG}$ 4904. Sossoss

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. 1 .--. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der "Schw. katholischen Frauenzeitung": BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI "UNION", SOLOTHURN. · · · · ·

Mit "Enterorose

Magen- und Darmkrankheiten,

Brechdurchfall der Kinder.

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern. Kinderspitälern, Sanatorien etc. 4 9315

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Für den Magenleidenden, die Wöchnerin unsere lieben Kleinen, für sie alle ist

Singers. Hygienischer Zwieback unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen. Im Verkauf bei E. Loosli und Robert Scherb, Conditoren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

Leidenden Person

(speziell Frauen und Mädchen) gebe ich koftenlos Austunft über einen sichern Weg zur Hilfe. Frau Wirth in Beiden, At. Appenzell.

Reparaturen aller

werden prompt und billigst ausgeführt und Aufträge für Weihnachten schon jetzt gerne entgegengenommen.

Das Lager in ungekleideten Puppen, besonders feinen Gelenkpuppen, sowie einzelnen Körpern und Köpfen ist bereits vollständig assortiert.

Franz Carl Weber, Spielwarenhaus,

Zürich, mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62.

Behnfs Mitarbeit

bei einem fatholischen Missionswerte

werden Cochter gesucht, welche mit der Feder gewandt find und nebst grund-

licher Renntnis der beutschen Sprache

1953

auch des Frangofisch en ober Stalienisch en mächtig find. Liebe und Gifer für die Beibenmiffionen find vorausgefest.

Alle naheren Aufschluffe vermittelt die Expedition diefes Blattes.

5 Francs und mehr

per Tag Verdienst



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur zu Hause. Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft Thos. H Whittick & Co.,

Wà 1555 g

Zürich, Hafnerstrasse 23-53.

1840

Cie., in Kurer

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg) empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen

🔤 Kirchenparamente und Vereinsfahnen 🔤

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und 18712 Fransen für deren Anfartigung Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

t Ursen-Kalender 191

ist erschienen und kann zum Preise von 40 Cts. bezogen werden in der

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Gegen Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

Schöne Illustrationen.

Reichhaltiger Text.

Offene Stellen

Gesucht auf 1 .- 2. November in eine Familie bon 12 Personen eine ganz tüchtige, durchaus selbständige Köchin, die mit einer zweiten Magd auch andere Hausgeschäfte berrichtet. Lohn je nach Leistung 30—35 Fr. per Monat. Jahresstelle. Zeugnisse und Offerten richte man an Frau **Leo Haas**, Eisenhandlung, Garnen, Obwalden.

Stellen-Gesuche

Eine Cochter aus achtbarer Familie sucht baldigst Stelle, wo sie nebst den Haus-geschäften auch noch die französsische Sprache erlernen könnte. Am liebsten in die französische Schweiz oder Frankreich. Bevorzugt wird leichtere Stelle in kleiner Familie ohne Kinder. Ganz familiare Behandlung wird erwünscht. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

finden im Luzerner "Baterland", dem weitaus verbreitetsten Blatt des Kantons Luzern und der Zentralidweiz, weitefte Berbreitung und darum auch ficherften und beften Erfolg, wie gablreiche Beugniffe glangend beweifen.

beträgt die amtlich beglau= bigte Tagesauflage; tropoem ift da- "Baterland" eines der billigsten An= zeigeblätter der Schweiz.

Weißfluß

von Frauen und Mädchen heilt sicher und schnell (auch ohne Ausspühlungen) das einzig wirklich zuverlässige Spezialmittel "Leucosan"

Erhältlich in Fl. zu 5.75 in den Apo-theken oder direkt durch das Generaldepot: Dr. F. Sidler, Luzern.

2 oder 3 Töckter

aus bessern katholischen Familien, welche bie **italienische Prache** erlernen wollen, finden gute Pension, Pribatstunden, Konversations-Uebungen, mütsterliche Aussicht — Klavier im Hause. - Milbes Klima. Sich zu wenden an **H** Familic Prof. Cattanco,

209: in Lugano (At. Teffin). Kererretari